

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 7

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung über Sonderfragen, Februar 1938, Nummer 1

Autor: Moos, P. von / P.H. / Lüthi, P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Schrift“

Mitteilungen der WSS, Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Nr. 18

Ist die Schulschriftfrage im Kanton Zürich gelöst?

Die Veröffentlichungen über die Schriftfrage im Kanton Zürich in Nr. 2239 der NZZ vom 10. Dezember 1937 und im «Landbote» vom gleichen Tage enthalten so offensichtliche Unrichtigkeiten und zeugen von so wenig tiefem Verständnis für das weite Gebiet der Schrift, dass sie nicht einfach hingenommen werden dürfen.

Im «Päd. Beobachter» (Beilage der Schweiz. Lehrerzeitung vom 1. Oktober 1937) wird sehr umständlich und mit scheinbar grosser Ueberzeugung die Spitzfeder-technik dargestellt und weitschweifig begründet. Und das Ergebnis bilden die in den zitierten Zeitungen veröffentlichten Schriftformen, die im allgemeinen gar nicht die typischen Schwellstriche aufweisen, sich teilweise an Hulligersche Formen anlehnen und typischen Kompromisscharakter zur Schau tragen. Man spürt deutlich das Unbehagen der Situation, in der sich die Spitzfederalanhänger befinden. Sie merken, dass ihre Zeit vorbei ist, und doch können sie der verhassten neuen Schrift nicht folgen, weil sie ihr Wesen nicht zu erfassen vermögen: also bewegt man sich auf einer sog. mittleren Linie und erhält damit wirklich etwas «Mittelhässiges». Wörtlich schreibt der Einsender F. in den genannten Beiträgen: «Auf Mittel- und Oberstufe kann weiterhin die Kugelspitzfeder oder die stumpfe Spitzfeder (diese unsinnige Bezeichnung!) oder Füllfeder verwendet werden. Während der ganzen Schulzeit kann ein Schüler somit mit der Kugelspitzfeder schreiben.» Also: Auf der einen Seite singt F. das Loblied auf die Spitzfeder, auf der anderen Seite gibt er weitgehend die Berechtigung der stumpferen Feder zu. Ist das konsequent? Auch wir sind für das stumpfe Schreibgerät, verwenden aber Buchstabenformen, die dem Gerät angepasst sind, und lehnen zweifelhafte Kompromisse ab.

Es liegt somit klar zutage, dass die Spitzfederalanhänger ihrer Sache nicht sicher sind. Hat man nicht schon einmal der zürcherischen Lehrerschaft ähnliche Kompromiss-Buchstabenformen vorgelegt, und sind diese nicht mit grosser Mehrheit anlässlich der Abstimmung in den Kapiteln abgelehnt worden? Und nun macht man das Experiment nochmals? Schätzt man die Lehrerschaft derart gering ein?

Wenn F. schreibt: «Sie (gemeint ist die kommende Zürcher Schrift) ist organisch aus der beachtenswerten

Schrifttradition des Kantons Zürich gewachsen und ist Teil der *Weltantiqua*», sieht er an den Tatsachen vorbei. Ja, wir hatten im Kanton Zürich (und auch in den andern deutschsprachigen Kantonen) eine Schrifttradition, als die deutsche Frakturschrift mit ihren vielen geraden Abstrichen und ihren Eckwenden Allgemeingut war. Sie ist mit jenem Moment verschwunden, als auch bei uns die rundwendige Spitzfeder-Antiqua Eingang fand. Warum sonst klagte man denn so sehr über die Verschlechterung und Verwilderung der Schriften? Wird das nun besser kommen, wenn jene Schrifttradition fortgesetzt wird, die nicht zur Verbesserung der Handschriften führen konnte, weil ihre Gegebenheiten unrichtig waren?

«Teil der Weltantiqua» sei die künftige zürcherische Schulschrift. Und die Schweizer Schulschrift? Darf sie nicht teilhaben am Titel Weltantiqua, weil sie straffer, klarer, ausgesprochener, charakteristischer ist? Ist es F. nicht bekannt, wie sehr sich diese «Weltantiqua» von Volk zu Volk, ja von Mensch zu Mensch wandelt?

Auf Uneingeweihte wird vielleicht die Bemerkung von F. über Rudolf Koch und seine «Offenbacher Schrift» Eindruck machen; der Sachkundige wird sie aber als das einzuschätzen wissen, was sie ist: Tendenzmittel! Ich empfehle Herrn F., sich bei Herrn Lehrer Kuhn in Zofingen über die Kochsche Schrift zu erkundigen. Er ist ein ausgezeichneter Kenner und Kenner der genannten Schrift und wird ihm treffendere Auskunft geben können, als seine Gewährsleute es imstande waren.

Ins richtige Licht soll auch der Ausfall F.s gerückt werden, der heisst: «Es ist eigentlich recht betrüblich, festzustellen, dass die Anhänger der Einheitsschrift die bisher schlechthin unüberbotene Kellersche Grundlegung der Handschrift ganz allgemein nicht kennen oder nicht kennen wollen oder absichtlich entstellen». Das ist stark! Also F. schätzt seine Widersacher als Ignoranten oder Bösewichte ein! Nein, Herr F., Sie müssen nicht glauben, dass der selige Prof. Keller nur für Sie seine Technik so sorgfältig aufgebaut hat. Würde er heute noch unter den Lebenden weilen, er wäre grosszügig genug, einzusehen, dass die Zeit nicht stillsteht und dass auch ein Schreibunterricht sich wandelt. Wir Anhänger der Schweizer Schulschrift kennen die Kellersche Technik wohl und wollen sie nicht entstellen, aber wir wollen sie sinngemäss anwenden und lehnen sie dort ab, wo sie das Kind noch nicht bewältigen kann. Darum ja das entwickelnde Verfahren! Und darum das vorsichtige Dosieren des Stoffes auf den einzelnen Stufen!

Ein hübsches Stücklein leistet sich F., wenn er schreibt: «Es ist eine unsachliche Darstellung, wenn m. (gemeint ist der Unterzeichneter) behauptet, man schreibe schiefen Schrift. Die unumstössliche Wahrheit ist, dass aus dem Fingerbeugen und -strecken immer eine steile, senkrechte Schrift entsteht. Die Abstriche

liegen optisch senkrecht zur Augenachse. Weil man aber — um der zweiten Grundfunktion, dem Armwedgehen, gerecht zu werden — das Schreibblatt unter der schreibenden Hand schief legt, so entsteht darauf eine schrägliegende Steilschrift. Und diese unumstössliche Tatsache wird durch alle Schulstufen klar und ohne Brechungen beibehalten.» Diese Behauptung ist einfach dumm. Steilschrift und Schrägschrift lassen sich nicht gleichstellen. Die erste ist eine rechtwinklige Schrift, die letzte eine spitzwinklige. Die Parallelführung spitzwinkliger Formen fällt dem Elementarschüler viel schwerer als die Parallelführung rechtwinkliger Formen.

Mit seiner Theorie über Steil- und Schrägschrift will natürlich Herr F. auch die Elementarlehrer zum Schweigen bringen. Die werden ihm aber aus hundert Erfahrungen heraus beweisen können, dass seine Rechnung nicht stimmt. Sie werden mit ihm nicht einig gehen, wenn er schon auf der Unterstufe die schiefe Schrift (nach F. steile Schrift auf schießen Linien!) als die allein seligmachende Schrift preist. Und die Raum- und Schriftgestaltung, wo sollen die zu ihrem Rechte kommen? Die haben im neuen zürcherischen Programm keinen Platz mehr. Da gelten ja wieder einzig und allein technische Schulung und Formein-drillen (wenn nicht gar nur das letztere! Leute, die hier Bescheid wissen, behaupten, auch im Kanton Zürich gebe es nur wenige, die wirklich Kellertechnik trieben). Arme Schüler und arme Lehrer! Wie nüchtern werden eure Schreibstunden wieder werden, zumal ja die Schrift der Unterstufe derjenigen der Mittel- und Oberstufe fast genau gleicht! Wo ist da die Entwicklung, das Fortschreiten vom Leichten zum Schweren? Wo ist das stets lebendig erhaltene Interesse am Schreibunterricht? Was bietet ein Schreibunterricht Lehrern und Schülern, wenn er sich nur mit den rein technischen und nüchternen formalen Angelegenheiten befasst und das Feld gefühlbetonter Betätigung nicht kennt! Ist es ein Zufall, dass sich der Kanton Zürich seinen Schreibunterricht *so* gestaltet?

P. von Moos.

Die Schriftreform-Bewegung in der Westschweiz

Zunächst sei auf zwei grössere Publikationen verwiesen, die in der letzten Zeit erschienen sind: *Rob. Dottrens*, Schuldirektor in Genf: *L'enseignement de l'écriture; nouvelles méthodes*. Delachaux & Nestlé, Neuchâtel.

Richard Berger, Zeichenlehrer in Nyon: *Manuel d'écriture courante et ornementale*. Payot, Lausanne.

Nun gibt der Erstgenannte, Direktor Dottrens, in einem knappen, sehr interessanten Bericht im «Annuaire de l'Instruction publique en Suisse» Aufschluss über den gegenwärtigen Stand der Schriftreform im Kanton Genf. Aus den Schulen Genfs ist heute die spitze Feder verschwunden; man ersetze sie durch stumpfe Federn, mit denen zunächst eine vereinfachte Antiqua steil und drucklos geschrieben wird.

Die Genfer blieben aber dabei nicht stehen. Sie machten Versuche mit der in England allgemein verwendeten *Script*, die sich heute auch in Frankreich verbreitet und die, wie es Dottrens ausdrücklich erwähnt, unserer kleinen Steinschrift entspricht (die *Script* wird unverbunden und steil geschrieben). Die

Versuche zeitigten derart ausgezeichnete Ergebnisse, dass die *Script* nicht nur für die Kindergärten (5. bis 7. Altersjahr), sondern auch für die erste Klasse der Primarschule obligatorisch erklärt wurde. In der von Herrn Dottrens geleiteten Versuchsschule du Mail (7. bis 12. Altersjahr) wünschten die Schüler so lebhaft, die *Script* beizubehalten, dass diese nun die einzige Schrift der ganzen Schule ist. Gegenwärtig untersucht man, ob die Handelswelt und die staatlichen Verwaltungsorgane bereit seien, sich mit der *Script* abzufinden. Wenn ja, wird sie an sämtlichen Schulen des Kantons Genf eingeführt, wenn nein, wird die *Script* in eine verbundene Schrift übergeführt, die sich an die Schweizer Schulschrift anlehnen dürfte. Die Genfer Schulausstellung zeigte letzten Sommer die Ergebnisse des neuen Schreibunterrichtes in einer stark beachteten Ausstellung.

P. H.

Jahresbericht der WSS

Da es jeweils vielen WSS-Mitgliedern sehr wenig möglich wird, die Jahresversammlungen unserer Organisation zu besuchen, soll hier eine knappe Zusammenfassung ihrer Tätigkeit im verflossenen Jahre geboten werden.

Die WSS stand im Jahre 1937 im zehnten Jahre ihrer Arbeit um die Schriftreform. Sie hätte also ein erstes Jubiläum feiern dürfen. Mit keinem Wort wurde dieses Ereignis festgehalten, obwohl freudiger Anlass hiezu sicherlich gegeben gewesen wäre. Brachte doch das vergangene Jahr in sehr vielen Kantonen unsere wesentlichsten Bestrebungen zum Durchbruch! Die Schweizer Schulschrift wäre nicht möglich geworden ohne die Vorarbeit der Werkgemeinschaft. Ihre Bestrebungen, die Förderung einer guten Handschriftkultur durch das entwickelnde Lehrverfahren, die druckschwache Feder, die Entwicklung der Haltung und Technik und die Anbahnung der persönlichen Handschrift fanden in den meisten deutschschweizerischen Kantonen beste Verankerung. Die Erreichung dieses Ziels veranlasst uns, dankbar zu sein. Dankbarkeit gegenüber dem Verständnis unserer Bestrebungen von seiten so vieler kantonaler Erziehungsbehörden! Ihre Beschlüsse beweisen uns, dass noch sehr manche Möglichkeit der Zusammenarbeit unter verschiedenen kantonalen Verhältnissen vorhanden ist. Sie sagen uns, dass eine beharrliche eigenkritische und weltoffene Arbeit immer wieder und trotz mächtiger Gegner durchstösst. Das gibt Mut und Selbstvertrauen und Geduld gegenüber allen jenen Kreisen, die aus irgendwelchen Gründen glauben, unsere Arbeit ablehnen zu müssen.

Wir gedenken aber auch dankbar der guten Kämpfer, die jahrelang allein um die Idee gestritten haben. Vor allem freut es uns, dass die gewaltige Arbeit Paul Hulligers in ihren wesentlichsten Zügen jene Anerkennung gefunden hat, die ihr gebührt. Wer jahrelang seine sachliche Tätigkeit, die immer positiv, immer selbstkritisch, immer praktisch fundiert war, verfolgte, der wusste, dass darin alle Negation und Tradition nur so weit Berechtigung hatte, als sie von ihm berücksichtigt wurde. Dann danken wir den Zürcher Schriftfreunden R. Brunner, P. von Moos, Adolf Rüegg, Bresin und Bleuler für ihre Bemühungen im Kanton und in der übrigen Schweiz. Haben sie vorläufig nicht den sichtbaren Erfolg wie andere, so wissen sie doch, dass eine grosse Zahl von Zürcher Lehrern ihre ernst-

hafte und exakte Mitarbeit schätzt. Dass ihre Tätigkeit in der berühmten Pestalozzianumskommission so grosse Würdigung fand, beweist ja alles. Was würden ihre Kollegen dazu sagen, wenn sie nochmals hiezu Stellung beziehen könnten?

In Bern wissen wir Gottfr. Hirsbrunner und Hans Fink Dank (Schulinspektor Dr. Schrag lebt leider nicht mehr), in Basel Paul Meyer, in Schaffhausen H. Hunziker und Artur Ricci, in St. Gallen Max Eberle und Jean Frei, im Thurgau Sax, Meierhans und Forster, in Glarus Blumer und Börlin, in Graubünden Herrn Dr. Soliva, in Solothurn E. Kunz. Ihnen und allen ungenannten Kursleitern und Kollegen zu Stadt und Land darf die mühevolle Pionierarbeit für ein brachliegendes Schulfach herzlich gedankt sein. Dank gebührt auch und freudiger Gruss allen denjenigen, welche jüngst zur WSS gestossen sind. Es sind mehrere hundert. Im Thurgau allein 120!

Mit Vergnügen wird vor allem der Gesamtbeitritt der Schriftkommission registriert, welche die Schweizer Schulschrift geschaffen hat. Sie wird in Zukunft innerhalb der WSS mit weiteren Fachaufgaben betraut werden.

Die *Jahresversammlung* in Luzern anlässlich des Lehrertages am 30. Mai war recht gut besucht und machte einen prächtigen Eindruck. Von grossem Interesse waren die im Mittelpunkt der Verhandlungen stehenden vorzüglichen Referate von Dr. Brauchli, Glarus, über die «Schweizer Schulschrift», und von Eugen Kuhn, Zofingen, über «die Breit- und die Spitzfeder». Das erste Referat ist bereits auszugsweise in der SLZ erschienen. Wir erhoffen auch noch das zweite in unsern Spalten.

Die ausgeschriebenen Kurse wurden zum Teil zusammengezogen, zum Teil aufs Frühjahr verschoben. In Lichtensteig und Solothurn fanden gutbesuchte Kursleiterkurse statt für die Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus und Solothurn, an denen vor allem die Bewegungstechnik vermittelt wurde. Weitere Kurse wurden im Thurgau und Bern auf staatlicher, und in Arosa und Basel auf freiwilliger Grundlage organisiert.

Der *Vorstand* der WSS befasste sich nebst der Verankerung der Schweizer Schulschrift mit der Vereinbarung mit den Stenographen, die unter dem Vorsitz von Dr. Brauchli ebenfalls einen günstigen und allseitig befriedigenden Abschluss fanden. Wir bitten alle Mitglieder und Kursleiter eindringlich, sich die im Frühjahr erscheinende «Ueberleitung» anzuschaffen und sie in Kursen und Schulen der Oberstufe zu verwenden. Die Vereinbarung ist für uns das zweite freudige Ereignis des Jahres 1937. Wir wissen deshalb auch den Vertretern der Stenographie zu danken für ihre loyale und verständige Zusammenarbeit. Wir wollen besorgt sein, dass beide Teile daraus Nutzen ziehen. Wertvoll ist die Verständigung auch deshalb, weil gerade von Zürcher Stenographen zuerkannt wurde, dass die Haltung und die Technik der Schweizer Schulschrift den wesentlichen Punkten der Kellertechnik entspricht.

Das *Kassawesen* besorgt nach wie vor in mustergültiger Weise St. Meyer, Wängi. Wollen die Ortsgruppen bemüht sein, der Kasse die notwendigen Stützungsaktionen angedeihen zu lassen, damit sie ihren Verpflichtungen: Materialbeschaffung, Veröffentlichungen, Versand usw. nachkommen kann.

Ausblick: Die in vielen Kantonen verankerte Schweizer Schulschrift darf uns nicht ruhen lassen.

Zweifach ist unsere Weiterarbeit: 1. In jährlichen Fortbildungskursen soll der Lehrerschaft Gelegenheit geboten werden, sich immer tiefer in das handschriftliche Können einzuarbeiten. 2. Der Ausbildung der Lehramtskandidaten an den Seminarien für den Schreibunterricht soll unsere grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Unsere Arbeit im neuen Jahr wird wieder planvoll und aufgeschlossen sein. Der Vorstand weiss überall mit Rat und Tat beizustehen. Möge man sich an ihn wenden!

Weinfelden, im Januar 1938.

Für den Vorsitz: *P. Lüthi.*

N. S. Wir haben diesem Bericht nur beizufügen, dass die WSS allen Grund hat, ihrerseits ihrem geschätzten, umsichtigen Präsidenten, Paul Lüthi, für seine grosse, selbstlose Arbeit herzlich zu danken. *Red.*

BSZ

Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung

In Basel bestanden seit einem Jahrzehnt die Fachvereinigung der Zeichenlehrer und die Ortsgruppe Basel der WSS. Im Verlaufe des vergangenen Sommers kamen beide Verbände überein, sich zur Basler Schreib- und Zeichenlehrer-Vereinigung (BSZ) zusammenzuschliessen. Bei einem Jahresbeitrag von Fr. 2.— steht der Beitritt der Kollegenschaft aller Stufen offen. Die Verschmelzung war schon dadurch gegeben, dass am Basler Zeichenlehrer-Seminar die angehenden Zeichenlehrer zugleich zu Schreiblehrern ausgebildet werden. Die Fachvereinigung der Zeichenlehrer, überzeugt, dass das Zeichnen als Ausdrucksmittel des anschaulichen Denkens immer mehr bestimmt ist, auf allen Schulstufen eine hervorragende Rolle zu spielen, trachtete nach Erweiterung ihres Wirkungskreises. Dann stehen ja Schreiben und Zeichnen in mannigfacher Beziehung zueinander.

Der neue Vorstand (Präsident Paul Hulliger) ging aus der Verschmelzung der beiden bisherigen Vorstände hervor. Dem langjährigen Präsidenten der Ortsgruppe Basel der WSS, Paul Meyer, Schreib- und Zeichenlehrer, möchten wir bei diesem Anlass danken für seine der Schriftreform-Bewegung geleisteten, unegennützigen Dienste. Es sei nur erinnert an seine wertvollen Untersuchungen über die Schreibgeläufigkeit unserer Schüler und an seine grosse Arbeit bei der Herausgabe der gelben Verteidigungsschrift gegen die Angriffe auf die Schriftreform.

Die neue Vereinigung hat gleich mit ihrer ersten Veranstaltung, «Die Schweizer Schulschrift», durchgeführt im Rahmen der Basler Schulausstellung, einen schönen Erfolg erzielt. Vorträge, Lektionen und Ausstellung fanden guten Anklang. Ein eindrucksvolles Bild bot das *öffentliche Schauschreiben* in der neuen Schrift, an dem sich auf den ersten Ruf hin 31 Kolleginnen und Kollegen beteiligten, um zu bezeugen, dass sich die neue Schrift ebenso rasch schreiben lässt wie sie sich eignet zur Entwicklung persönlicher Handschriften. *Die Ergebnisse des Basler Schauschreibens stehen den Ortsgruppen zur Verfügung.*

Als nächste Veranstaltungen sind vorgesehen: Der Baum im Winter, Kurs für rhythmisch-schnelles Schreiben, und die alljährliche Zeichenschau im März.

P. H.

Paul Hulliger: Die Methode der neuen Handschrift

2. Teil

Der zweite Teil von Hulligers neuer Schreibmethode ist der sorgfältigen formalen und technischen Schulung der neuen Handschrift gewidmet und zeigt an unendlich vielen Beispielen, die aus reicher Erfahrung sorgfältig abstrahiert wurden, den Weg zum Erfolg.

Was Paul Hulliger im Vorwort an Grundlegendem seiner methodischen Arbeit vorausschickt, ist starker Beachtung wert. Nicht ein Leitfaden will seine Arbeit sein, sondern den Weg zum Können zeigen; denn auch der neue Schreibunterricht stellt grosse Anforderungen an Lehrer und Schüler. Die unrichtige Einstellung zu den heute bestehenden Verhältnissen ist mit ein Grund zum Misserfolg im Schreibunterricht. Die immer grössere Verbreitung der Schreib-, Rechen- und Buchhaltungsmaschine hat die Schreibbarkeit derart mechanisiert, dass die Übungsgelegenheit für die Umbildung der Schulschrift in die Lebenschrift ausserordentlich klein geworden ist. Was noch schwerer wiegt, ist die Tatsache, dass die zur Tradition gewordene, gepflegte und flüssige Kaufmannsschrift, die Jahrzehntlang auch für die Schule mass- und richtunggebend war, immer mehr verschwindet. Die Handschrift hat ihre bisherige grosse Bedeutung für das wirtschaftliche Fortkommen des jungen Menschen eingebüßt.

Soll der Verschlechterung der Schrift wirklich Einhalt geboten werden, so kann das nur geschehen, indem die absterbende Tradition durch eine neue ersetzt wird. Diese neue Tradition, deren Entwicklungsstätte die Schule sein wird, kennzeichnet sich nicht durch die wirtschaftliche Bedeutung der Handschrift, sondern wird sich ganz besonders zum Menschen hin orientieren. Die gute Darstellung und die charaktervolle, brauchbare Handschrift werden Mass und Ziel dieser neuen Tradition sein.

Hulliger betont ferner, dass die neue Schrift deutliche Zusammenhänge mit der Formensprache des *neuen Bauens* und der *neuen Typographie* aufweise, sie sei deshalb vorerst der Ausdruck eines *Stilwandels* und entspringe dem Streben nach Sachlichkeit und Zweckmässigkeit, nach Klarheit, Schlichtheit und Natürlichkeit. Teilweise im Zusammenhang mit dem Stilwandel sei die Füllfeder mehr und mehr das Schreibwerkzeug der Erwachsenen geworden. Sie verlange einfachere Buchstaben und ergebe zugleich kräftigere Formen, als die spitze Feder. Gleichzeitig mit dem Stilwandel habe sich auch die Idee des entwickelnden Verfahrens Bahn gebrochen.

Es ist ein unerschöpflicher Reichtum an Wissenswertem, was Hulliger in den neun Kapiteln seines neuen Werkes dem Suchenden bietet: «Allgemeine Begründung der neuen Handschrift. Was erschwert und begünstigt den Erfolg im Schreibunterricht? Die Erarbeitung der Handschrift im gliedernden Schreiben und mit dem Arm (2. Schuljahr). Fliessendes Schreiben mit dem Arm und den Fingern (4. Schuljahr). Die Einführung der Breitfeder (5. Schuljahr). Die Schräglegung der Schrift (6. Schuljahr). Beschleunigtes und schnelles Schreiben (7. und 8. Schuljahr). Die Anbahnung der persönlichen Handschrift. Die Darstellung.»

Besonderem Interesse dürfte begegnen, was Hulliger über die technische Schulung und die Förderung der Schreibgeläufigkeit sagt, konzentrieren sich die gegnerischen Angriffe doch besonders auf den Vorwurf der mangelnden Flüssigkeit der neuen Schrift.

Es darf ruhig gesagt werden, dass bis heute noch kein Werk bestanden hat, das in so umfassender Weise das Problem «Schreibunterricht» anpackt und zur Lösung führt, in dem ferner zugleich reichste Erfahrung und hervorragend geschulter Geschmack sich in so ausgezeichneter Weise verbinden. Zwingende Logik, Eingehen auf das Wesentliche, knappe, klare Darstellung, ein feines ästhetisches Gefühl und ein unermüdlicher Fleiss bildeten das Rüstzeug, das Paul Hulliger ermöglichte, seine Arbeit zu solch gutem Ende zu führen.

Zum Schluss sei noch des vorzüglichen Geleitwortes gedacht, das der baselstädtische Erziehungsdirektor, Reg.-Rat Dr. F. Hauser, dem zweiten Teil von Hulligers Methode vorausschickt und in dem er mit Entschiedenheit für die Einführung einer einheitlichen schweizerischen Schulschrift eintritt. Diesem Ziel strebe übrigens auch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren zu. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist die schweizerische Einheitsschrift.

v. M.

Schriftdarstellung

Wer alte Schreibvorlagen oder Schreibhefte durchblättert, stösst bei den wenigen Beispielen angewandter Schreibübungen immer wieder auf die mannigfältigsten moralischen Belehrungen, die den Schriftbeflissenem zugesetzt sind. Unsere heutige, reifere Jugend dürfte dafür kaum sehr empfänglich sein. Vielleicht sagt ihr aber das nachfolgende Rezept zu, das jüngst in der «Nation» zu lesen war und das sich zu allerhand Darstellungen (auch in Steinschrift) gut eignet:

Hier ist das General-Geheimrezept, nach dem die meisten «Milliardäre und Millionäre aus dem Nichts» ihren Zaubertrunk gemixt haben:

3 Esslöffel Glück,
1 Messerspitze Charme,
1 Teetasse Begabung,
50 Tropfen Selbstvertrauen,
1/4 Liter Optimismus.

Dies wird gehörig durcheinandergeschüttelt und auf 500 Kilo eisernen Fleiss gegossen. — Das ist alles.

P. H.

Bericht über die WSS-Gruppe im Kanton Solothurn

Der Appell der WSS an die einzelnen Sektionen fand auch in Solothurn williges Gehör. Da unser Kanton zu den ersten zählte, die die Hulligerschrift erst versuchsweise auf dem Boden der Freiwilligkeit und dann als obligatorische Schulschrift im ganzen Kanton einführten, lag längst ein Bedürfnis vor, die Lehrerschaft erneut in die Methodik und Bewegungstechnik der neuen Schweizerschrift einzuführen. In den ersten Kursen vor zehn Jahren boten Einzel- und Gesamtformen der Schrift so viel Neues, dass die Schreibtechnik noch etwas zu kurz kam. Und gar viele Kollegen haben seit dem Besuch der freiwilligen Kurse bis zur Einführung der Schrift in der Schule wohl manches vergessen. Erfreulich war es, dass das Erziehungsdepartement selbst Hand dazu bot, den Weg der «Vertiefung» zu begehen. Es forderte die Lehrervereine auf, Vertreter zu bestimmen, die einen «Zentralkurs» in Solothurn absolvieren sollten. Dieser fand unter der vorzüglichen Leitung des Quästors der WSS, Herrn Stefan Meyer, Wängi (Thurgau), statt. Gleichfalls wurden die Schreiblehrer an der Kantonsschule zum Besuch des Kurses verpflichtet. Die administrative Leitung durch Herrn Kantonalschulinspektor Dr. Bläsi stellte nicht nur den erwünschten Kontakt zwischen Kursisten und Behörden her, sondern verlieh der Veranstaltung, die übrigens vom Erziehungschef selber mit einem Besuch geehrt wurde, offizielles Gepräge. Herr Meyer verstand es trefflich, die Teilnehmer an Hand der Methodik von P. Hulliger in die Schulung der Schreibtechnik einzuführen und wahrhaft zu begeistern. Kurze Vorführungen mit Versuchsklassen unterstützten die Theorie.

Nachdem die «Kürsler» nun während einiger Wochen sich in die Materie einarbeiten und das Gelernte in der Schule erproben konnten, werden sie nächstens noch zu einem letzten Kurstag eingeladen. Nachher werden sie als «Sachverständige» in ihren Bezirken das Gros der Lehrerschaft auf gleiche Weise in die Methodik und Bewegungstechnik der «Schweizerschrift» einführen. Dann dürfte das Feld für das wichtigste Kunstmach an unsrigen Volksschulen genügend vorbereitet sein.

E. Kunz.